

Beer, Wolfratshausen, lieferte inzwischen archivalische Hinweise auf das Hafneranwesen Johannisgasse 9, das sich in unmittelbarer Nähe der Fundstelle befand. Da auch aus jüngeren Fundschichten (18. und 19. Jahrhundert) reichlich keramisches Material geborgen wurde, kann auf eine Kontinuität des Hafnerhand-

werks in Wolfratshausen geschlossen werden. Die Bedeutung des Fundes liegt zum einen in der Vorlage einer bis heute unbekannten Produktion aus dem 17. Jahrhundert, zum anderen in dem überraschenden Nachweis von malhornverzierten Geschirren in einer oberbayerischen Werkstattbruchgrube. H. Hagn und P. Veit

Neuzeitliche Keramikfunde in Weilheim

Landkreis Weilheim-Schongau, Oberbayern

Auf Veranlassung des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege wurde die Baustelle des Kaufhauses Rid in Weilheim in den Monaten November und Dezember 1984 wiederholt besucht. Dabei konnten an vier Stellen mehr oder minder umfangreiche Keramikkomplexe geborgen werden. Die Baustelle liegt im Nordwesten der Stadt Weilheim (Schmiedstraße), und zwar teils innerhalb, teils außerhalb der Stadtmauer. Komplex I: Im Südostteil der Baustelle, südlich und damit noch innerhalb der Stadtmauer, wurde ein Sickerschacht angebaggert, der eine mehrere Zentimeter dicke Scherbenlage enthielt. Es kamen vor allem Fragmente von innen glasierten Henkeltöpfen und Schüsseln ans Tageslicht. Ein Teil ist mit dem Malhorn verziert. Einige Fragmente erscheinen unglasiert und erwecken den Eindruck von Schrühbränden, der durch eine weiße Engobe noch verstärkt wird. Auch Reste grünglasierter, verzierter Blattkacheln stellten sich ein. Neben Westerwälder Steinzeug konnten auch Bruchstücke eines vorwiegend blau und gelb bemalten Fayencetellers geborgen werden. Der Komplex I ist wohl in das 18. Jahrhundert zu datieren.

Komplex II: Der Fundplatz lag im Nordwestteil der Baustelle, noch innerhalb der neuen Hausmauern. Er befand sich damit bereits außerhalb der Stadtmauer. Die Fundschicht erschien durch frühere Erdbewegungen gestört. Sie enthielt zahlreiche Fragmente von unglasierten Schüsseln, die auf der Außenseite unter dem Rand gekehlt sind (Abb. 126). Da untergeordnet auch auf der Innenseite glasierte Schüsselreste auftreten, liegen hier offensichtlich Schrühbrände vor. Ähnlich gekehlte Schüsseln konnten inzwischen in München (Isartorplatz, vgl. S. 166 ff.), Baierbrunn, Wolfratshausen, Die-

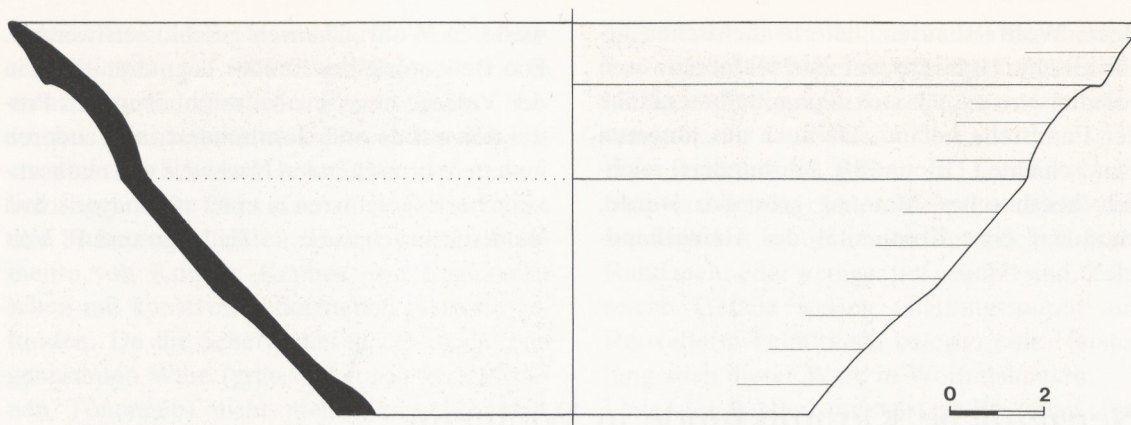
ßen und Dasing nachgewiesen werden. Auch von der Grabung Burg Wittelsbach bei Aichach sind entsprechende Reste bekannt.

Ziemlich häufig sind ferner Fragmente von verhältnismäßig kleinen und ebenfalls unglasierten Schüsselkacheln, deren Außenränder gebogen verlaufen. Durch dieses Merkmal unterscheiden sie sich von entsprechenden Funden in Wolfratshausen, die einen geraden Außenrand aufweisen. Da nur sehr wenige Bruchstücke auf der Innenseite grün glasiert bzw. reduzierend gebrannt sind, darf der größte Teil der Funde gleichfalls als Schrühbrand gewertet werden. Besondere Beachtung verdient ein unglasierter Henkel, der auf beiden Seiten mit Druckmulden versehen ist. Derartige »getupfte« Henkel (Abb. 127, 4) sind vor allem in älteren Fundschichten anzutreffen.

Die Ränder von Henkeltöpfen weisen häufig einen mehr oder minder scharfen Dorn auf (s. unten). Einige wenige reduzierend gebrannte Scherben lassen Glättungsspuren erkennen. Das Fundgut wird ferner durch Bruchstücke von Öllämpchen bereichert. Malhornverzierte Ware ist zwar nicht sehr häufig, doch lassen die einzelnen Fragmente Vergleiche mit Funden von Wolfratshausen und aus dem Haarsee östlich von Weilheim (Geschenk von J. Müller, München) zu.

Der Fundkomplex II kann ohne Bedenken in das 17. Jahrhundert datiert werden.

Komplex IV: Die Keramikreste wurden ebenfalls im Nordwestteil der Baustelle, jedoch außerhalb der neuen Hausmauern geborgen. In diesem Komplex zeigen zahlreiche Fehlbrände sowie eine Brennunterlage in Form eines Dreifußes eine lokale Produktion an. In der Fundschicht sind Fragmente von Henkeltöpfen ziem-



126 Weilheim, Komplex II. Gekehlte Schüssel, zeichnerische Rekonstruktion.

lich häufig, deren Ränder nach außen spitz zu laufen (Abb. 127, 5.6). Sie sind auf der Schulter mit mehreren weißen Engobestreifen verziert. Die Gefäße erscheinen nur auf der Innenseite, und zwar nur im obersten Teil glasiert. Die gekehlten Henkel sind auf der Unterseite mit einer Druckmulde versehen. Henkeltöpfe dieser Art liegen inzwischen aus dem Tegernsee und Starnberger See als Tauchfunde vor (Abb. 127, 7). Sie können demnach auf eine Weilheimer Produktion bezogen werden. Lokaler Entstehung sind ferner Bruchstücke großer, grün glasierter Schüsseln. Malhornverzierte Ware tritt stark zurück. Zu erwähnen ist vor allem der Spiegel einer mit dem IHS verzierten Schüssel. Daneben wurde auch Importware aus dem Kröning (unter anderem blau bzw. braun mit weißen Zinnoxidtopfen) angetroffen. Komplex IV kann mit Hilfe einer Mineralwasserflasche aus Steinzeug in die achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts datiert werden. Die Flasche vom Typ D weist den sehr seltenen »Balsam«-Stempel (Abb. 127, 2) auf (mündliche Mitteilung von B. Brinkmann, Mülheim/Ruhr).

Komplex V stammt aus dem Nordostteil der Baustelle und wurde aus dem Auffüllschutt des ehemaligen Stadtgrabens geborgen. In dieser Fundschicht sind klingend hartgebrannte Fehlbrände von henkellosen Töpfen (Abb. 127, 8) nicht allzu selten. Sie erscheinen häufig stark deformiert. Ihre Ränder sind wulstartig ausgeformt, ihr Mündungsdurchmesser schwankt zwischen 12 und 25 cm. Möglicherweise waren sie für die Aufnahme von Salben und Fetten gedacht.

Eine lokale Besonderheit stellen auch Töpfermarken auf der Oberseite von Henkeln dar (Abb. 127, 1.3), die vorerst noch nicht gedeutet werden können. Ein Stempel mit den Initialen

»SKW« könnte hingegen auf Konrad Steinlechner, einen der letzten Weilheimer Hafner, bezogen werden. Zahlreiche Schrühbrände von geometrisch verzierten Blattkacheln sowie Brenn Hilfsmittel (Einlegeplatten mit Keramik- und Glasurresten) beweisen ferner eine umfangreiche Kachelproduktion in Weilheim.

Neben einheimischem Geschirr (unter anderem Reste von Waschschüsseln, Nachttöpfen und außen glasierten Blumentöpfen) wurde in großem Umfang auch Importgeschirr (vor allem aus dem Kröning östlich von Landshut sowie aus Böhmen) geborgen. Reste von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug (unter anderem Selters, Bad Schwalbach, Kissingen, Fachinger) sind häufig. Auch Steinzeug aus Peterskirchen (teilweise mit dem »Zackerldekor«) fehlt nicht. Ferner ist Westerwälder Steinzeug vertreten. Neben Steingut aus den Manufakturen Schramberg und Amberg wurden auch Porzellan und Glas nicht selten angetroffen.

Für die Datierung von Komplex V ist ein Kupferplättchen mit dem Prägedruck »Weilheim 1868« wichtig. Die Steinzeugflaschen gehören dem Typ E an, deren Halszone fast immer glatt erscheint (vor 1870). Dieser Komplex ist daher in das vorletzte Viertel des 19. Jahrhunderts zu stellen.

127 Weilheim. 1 Stempелеindruck auf dem Ober teil eines unglasierten Henkels; 2 »Balsam«-Stempel auf Mineralwasserflasche; 3 Stempелеindruck auf einem Henkel; 4 beidseitig getupfter, unglasierter Henkel; 5. 6 Anschliffe von Henkeltopfrandstücken; die feinen, weißen Punkte gehen auf Kalk- und Dolomitgeröllchen aus den Bayerischen Alpen zurück und verweisen damit auf eine Produktion im Alpenvorland; 7 Henkeltopf, Tauchfund aus dem Tegernsee; 8 Fehlbrand eines henkellosen Topfes. Verschiedene Maßstäbe.



1



2



3



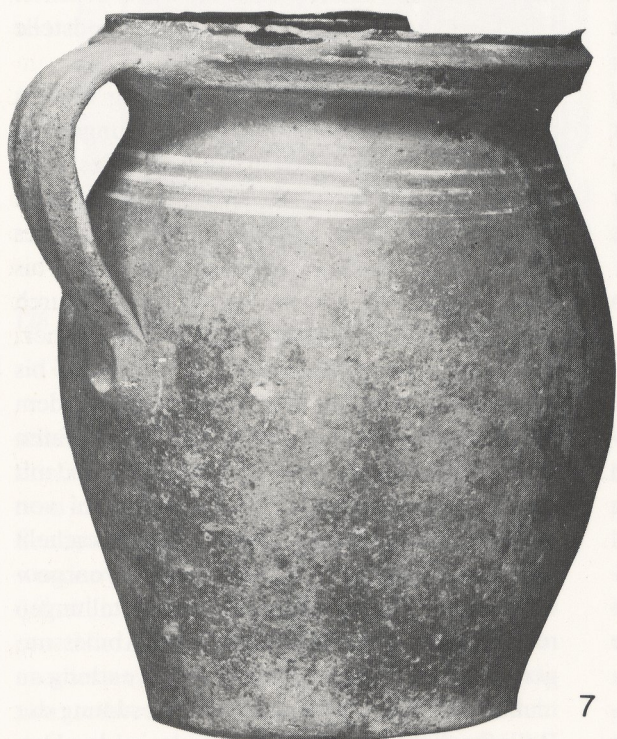
4



5



6



7



8

Die Keramikfunde aus Weilheim sind zwar in erster Linie als Siedlungskeramik zu werten, doch schließen sie auch Zeugen einer lokalen Produktion, wenn auch auf sekundärer Lagerstätte, ein. Von besonderer Bedeutung ist ferner die malhornverzierte Ware, da sie im Kontext zu anderen oberbayerischen Funden (z. B. Wolfratshausen, Haarsee, Umgebung von Tölz) weitere Kenntnisse vermittelt.

Dank schulden die Verfasser vor allem Herrn J. Wührl und dem Ehepaar A. und W. Noe für tatkräftige Hilfe bei der Bergung sowie Herrn

G. Fuchs für die Arbeit im Labor. Herrn Dr. S. Winghart sei für die Benachrichtigung über die mögliche Fundstelle Weilheim herzlich gedankt. Herr E. Reischl, Weilheim, ließ uns an der Baustelle großzügig gewähren. Herr B. Brinkmann gab wertvolle Auskünfte über Mineralwasserflaschen. Die Anfertigung der Zeichnung besorgte Herr K. Dossow, die fotografischen Aufnahmen führte Herr F. Höck zur vollsten Zufriedenheit aus. Allen Genannten gebührt herzlicher Dank.

H. Hagn und P. Veit

Unterwassergrabung an einer neuzeitlichen Hafnerkeramik- und Glasfundstelle vor dem Dorint-Seehotel Leoni

Gemeinde Berg, Landkreis Starnberg, Oberbayern

Um 1810 erbaute Staatsrat Krenner an der Stelle des heutigen Dorint-Seehotels Leoni eine klassizistische Villa, die nach seinem Tod in den Besitz des Hofopernsängers Giuseppe Leoni überging. Dieser gestaltete das Bauwerk in den folgenden Jahren zu einer Pension um, die von der Münchner Gesellschaft gerne besucht wurde. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts riß man die Villa mit ihren beiden Nebengebäuden ab und errichtete an gleicher Stelle ein großes Hotel, das durch seine beiden ungleich behelmten Türme bald zu einem Wahrzeichen des kleinen Ortes wurde. Erst vor einigen Jahren, nachdem das Hotel wegen Erbstreitigkeiten nicht mehr bewirtschaftbar war und als einsturzgefährdet galt, ersetzte man es durch den jetzigen Flachbau.

Die Villa, die Pension und das Hotel besaßen bzw. besitzen Anlegemöglichkeiten für Boote, die wohl bis Mitte des 19. Jahrhunderts dem Individualverkehr und nach dem Aufkommen der Dampfschiffahrt als Landungssteg dienten. Solche in den See ragenden Anlegestellen wurden aber und werden leider manchmal immer noch auch für die Entsorgung der Anwohner benutzt. So entstand im Laufe des vergangenen Jahrhunderts eine ausgedehnte Ansammlung von Küchen- und Haushaltsabfall in der Umgebung der Stege.

Dieses Areal wurde 1980 von Tauchern der Archäologischen Tauchgruppe Bayern entdeckt

und seither beobachtet. Im Herbst 1983 ließen sich dann illegale Suchaktionen von sammelnden Tauchern feststellen, die den tieferliegenden Bereich vor den Dampferstegen nach Funden absuchten. Eine zweite Gefährdung erwuchs durch den Schiffsverkehr, der direkt vor der Anlegestelle, wo die Funde durch Aufschüttung noch geschützt erschienen, den Kies durch die Wasserbewegung zum Abgleiten brachte. Eine genauere Untersuchung der Fundstelle war deshalb dringend geboten.

Man entschied sich für eine Grabung in dem nicht gestörten Bereich um die Landungsstege und für eine Oberflächenaufnahme des restlichen, bereits teilweise abgesuchten tieferen Areals vor dem Dorint-Seehotel. Als erstes wurde vor der Anlegestelle für die Schnitte 1 bis 5 ein Schnurraster von 9 x 5 m verlegt und durch Armierungseisen fixiert, sodann ein kleiner, 4 qm umfassender Bereich für die Schnitte 6 bis 7 neben dem kleinen Steg eingegrenzt, an dem Kachelfragmente an die Oberfläche traten (Abb. 128). In den Schnitten 6 bis 7 kam, mit Bauschutt vermischt, eine große Anzahl von hell- bis dunkelgrün glasierten Dekorkacheln zutage. Die breite Motivpalette, die von geometrischen Mustern bis zu Tierdarstellungen reicht, sowie die unterschiedlichen Abmessungen der Kacheln lassen auf die Verwendung an mehreren Öfen schließen. Eine Zuordnung der Reliefkacheln zu einem Gebäude in der Ort-